

# Hinter der Wand aus Sand

Kurzgeschichte

von

**Dieter Krause**

Erstausgabe im Oktober 2017  
Alle Rechte bei Dieter Krause

Copyright © 2017  
Dieter Krause  
47226 Duisburg  
Klarastraße 16  
<http://waechterin-hadiya.de/wh1.0/index.php>

## Der Ort

Im Schneidersitz saßen wir sockfüßig um das blaue Tuch herum, auf dem die köstlichsten Speisen angerichtet waren. Hummus, Oliven mit Schafskäse, Kebab-Spieße, Fladenbrot, Feigen und süßer Tee, um nur die Speisen zu nennen, die in meiner unmittelbaren Nähe standen. Beeindruckt schaute ich mich in dem Großen und komplett in Marmor gehaltenen Saal um. Goldene Ornamente verzierten die Wände und im Einklang mit kleinen, eingearbeiteten Nischen, in denen Rosen und Orchideen in wunderschönen Figuren angeordnet waren, spiegelte sich das Licht von den riesigen Deckenleuchtern in einem wunderschönen Ambiente wider.

Beim Speisen herrschte Ruhe. Ein Segen, wenn man bedachte, dass den ganzen Tag Meetings stattgefunden hatten. Reden ... Reden und noch mal Reden. Mein Mund war zwischenzeitlich so trocken geworden, dass ich immer wieder um Wasser bitten musste, um dem Gefühl des Verdurstens zu entkommen. Natürlich hatten sich unsere Gastgeber ein Grinsen nicht verkneifen können.

Wir befanden uns in Ägypten, genauer gesagt in Kairo, um bei einem Geschäftstreffen mit einem neuen Kunden einen profitablen Auftrag unter Dach und Fach zu bringen. Keine einfache Aufgabe, aber mit dem richtigen Team, den richtigen Argumenten und einer großen Portion Optimismus konnte man fast alles schaffen.

Herrlich frische Nachtluft strich durch den Raum und streifte über meine feuchte Haut. Ich atmete tief durch und schloss für einen Moment die Augen, um diesen unvergleichlichen Moment in meinen Erinnerungen abzuspeichern. Einer Erinnerung von der Art, die man nie wieder vergisst, für den Rest seines Lebens.

Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich wie Amam, mein Gegenüber, mich musterte. Dann lächelte er sanft und begann mit seiner piepsigen Stimme an zu sprechen: „Du suchst einen *Ort*, den du hier nicht finden wirst. *Wer sich abbetzt, wird nie Vollkommenheit erlangen. Dazu gehören Ruhe und Stille.*“ Wieder so ein kryptischer Satz. Schon den ganzen Tag warf er mit solchen Weisheiten um sich. Bislang war mir noch nicht klar geworden, ob das seine Lebensweisheit war oder ob er nur Eindruck schinden wollte. „Ich möchte gerne nur mal ein wenig an die frische Luft“, antwortete ich ihm. „A HA“, sagte er, lächelte einfühlend und aß dann in Ruhe weiter. Ich war etwas irritiert, aber während des Essens, war es anscheinend verpönt, ein Gespräch zu führen, also vermied ich weitere Versuche.

Als das Abendessen endlich beendet war, eilte ich auf den Balkon hinaus, dessen Türen weit geöffnet waren, um mehr von der frischen Nachtluft in mich aufzunehmen. Im Hintergrund konnte ich die beleuchteten Pyramiden von Gizeh sehen, die eine Ruhe und Kraft ausstrahlten, die so gar nicht zu dem vorgelagerten Moloch Kairo passten. 20 Millionen Einwohner sollten hier leben, so sagt man. Dabei ist die Dunkelziffer eigentlich noch sehr viel höher. Not macht erfinderisch und so leben ganze Familien seit Generationen schon, zwischen Gräbern auf Friedhöfen. Welch eine gruselige Vorstellung ... ging mir durch den Kopf, da stand Amam neben mir und riss mich aus meinen Gedanken. „Zigarette“, fragte er. „Ja, danke.“ Schweigend standen

wir zusammen an der Brüstung, schauten auf die Stadt, die Pyramiden und rauchten. „Vor dir liegt der *Ort*, den du suchst.“ „ÄH, wie meinst du das?“, fragte ich verdutzt. „Ruhe und Stille, der *Ort* liegt genau vor dir.“ „Die Pyramiden? Ist das so?“, fragte ich ironisch. „Nein nein, ... nicht die Pyramiden mein junger Freund. Ich meine den *Ort* dahinter.“ Jetzt war ich verblüfft und verstand Garnichts mehr. Amam grinste wissend. „Es ist noch früh, mein junger Freund, komm mit mir, ich werde dir den *Ort* zeigen. Dort findest du die Entscheidung, die du suchst.“

Der Mann machte mich wahnsinnig. Am liebsten hätte ich ihn, mitsamt seinen Sprüchen über die Balkonbrüstung geworfen. Umso mehr wunderte ich mich, das ich jetzt neben ihm auf der Rückbank seines Mercedes saß. Der Fahrer lenkte den Mercedes wie auf Schienen durch den dichten Verkehr. Links erschien ein Schild, auf dem *Oberoi Pyramids Golf Course* stand. Ich musste mit dem Kopf schütteln. Warum musste man Golfplätze in der Wüste bauen?

Den *ORT* erreichten wir schon wenig später. Amam hatte die Wahrheit gesagt, der Ort, den er gemeint hatte, lag tatsächlich hinter den Pyramiden, mitten in der Wüste, so schien es mir. Dünen und Sand, soweit mein Auge blickte. Als wir ausgestiegen waren, rauschte der Fahrer einfach davon. Meine Gesichtszüge entglitten und ich schnappte nach Luft, aber Amam beruhigte mich. „Wenn ich ihn rufe, kommt er zurück. Er würde nicht verstehen, welche Kraft von diesem Ort ausgeht und dich nur in deiner Prüfung stören.“ Amam zeigte in ein kleines Tal, welches zwischen Felsanhöhen und seichten Dünen lag und es umarmten, versteckt hielten, für die Blicke all derer, die diesen Ort nicht zu würdigen wussten. Zuerst erkannte ich nichts. Erst als der helle Mond hinter den Wolken hervorkroch und sich meine Augen ein wenig an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah ich es. Seltsame, im Sand versunkene Steingewölbe und Behausungen. „Geh“, sagte Amam, „stell dich deiner Prüfung. Ich werde hier auf deine Rückkehr warten.“

Wie in Trance gehorchte ich seinem Befehl und marschierte los, bis ich inmitten der Steingewölbe und Resten von Lehmmauern stand. Dort, spürte ich es ... Ruhe ... Stille ... Kraft ... so intensiv, wie ich es noch nie zuvor erlebt hatte, fast schon bedrückend.

Ich holte eine Zigarette heraus und zündete sie an. Das Geräusch als ich das Reibrad drehte und damit gleichzeitig die Gaszufuhr aktivierte, war ohrenbetäubend. Selbst das Knistern als sich der Tabak entzündete, konnte ich hören. Ich zuckte zusammen, da war noch etwas anderes. Der Wind hatte aufgefrischt und ich spürte die kühle Brise auf meiner Haut. Meine Nackenhärchen stellten sich auf und ich bekam eine leichte Gänsehaut. Erst dachte ich, es wäre die kühle Brise gewesen, die mich hatte, erschauern lassen, aber da war noch etwas anderes, etwas, was ich nicht greifen konnte und es kam auf mich zu. Hatte sich unbemerkt angeschlichen und mir den Weg abgeschnitten. Starr blickte ich nach oben und sah eine Wand aus rotem Wüstensand auf mich zukommen. Die Zigarette entglitt mir beim Anblick der riesigen Sandmassen aus den Fingern und viel zu Boden. Heißer Wind wehte mir mit einem Mal ins Gesicht und mir wurde bewusst, das es kein Entrinnen mehr gab. Die Wand aus Wüstensand musste mehrere hundert Meter hoch sein, verschluckte den Mond und kam wie eine tosende, rot glühende Welle auf mich zu. Ein bizarres Geräusch von Milliarden von aneinanderreibenden Sandkörnern umhüllte mich, genauso wie das starke Angstgefühl, von dem ich jetzt erfasst wurde. Ich stolperte ein paar Schritte nach hinten,

aber dann war sie da, die Wand aus Sand und blies Sandkörner in meinen offenstehenden Mund. Nase, Ohren, Augen, in jede kleinste Ritze kroch der heiße Sand und machte das Atmen zur Qual. Wie automatisch ließ ich mich zu Boden fallen. *Zwischen Sandsturm und Boden bleibt eine Lücke, welche den Betroffenen im Sandsturm gefangen hält, aber seine einzige Hoffnung darstellt ... zu überleben*, hatte ich einmal gelesen. Dann, hatte der Sandsturm mich vollends verschluckt. Die schier unerträgliche Hitze, gemischt mit den auf meiner Haut schmirgelnden Sandkörnern, suggerierte mir das Gefühl ein, in Flammen zu stehen. Schützend legte ich meine Arme über meinen Kopf, um wenigstens dem beängstigenden Geräusch des Sandsturmes zu entfliehen, aber es gelang mir nicht. Im Nu war ich mit heißem Sand bedeckt. So, musste sich wohl eine Bratwurst auf dem Grill fühlen. Es war kaum noch Luft zum Atmen da und ich fing an, ein Gebet zu denken.

Wie erging es wohl gerade Amam, schoss mir die Frage durch den Kopf, als ich merkte, das Stille um mich war.

### **Kambyses**

Vorsichtig hob ich den Kopf und versuchte die Augen zu öffnen, aber ein Schleier aus Tränen, versagte mir den Blick auf das, was vor mir lag. Es war immer noch heiß und stickig und ich fühlte den Sand, der durch die Luft wehte, aber es tat nicht mehr so weh. Voller Freude kniete ich mich hin und begann den Sand von mir abzuklopfen. Verzweifelt versuchte ich ihn aus Augen, Mund, Nase und Ohren zu bekommen. Ein hoffnungsloses Unterfangen, wie ich feststellen musste. Wenigstens die Augen funktionierten wieder, auch wenn der Tränenschleier sich nicht auflösen wollte.

Es lag so viel Sandstaub in der Luft, dass alles um mich herum gelblich-grau erschien, so meinte ich, aber direkt vor mir, bildete sich eine schwarze Wand aus dem Gelbgrau, die ich nicht recht zuordnen konnte. Immer noch waren Sandkörner in meinen Augen und brachten sie unaufhörlich zum Tränen. Nicht gerade hilfreich, wenn man das, was vor einem lag, erkennen wollte, denn es fühlte sich bedrohlich an.

Wieder machte ich mir an meinen Augen zu schaffen und plötzlich löste sich der Schleier. Erschrocken kippte ich nach hinten, landete auf meinem Hintern und versuchte rückwärts auf allen Vieren zu entkommen. Aber das war nur ein innerer Fluchttrieb, den ich auch hätte sein lassen können. Vor mir stand eine Armee. Dicht an dicht, Reihe an Reihe, soweit das Auge sehen konnte, stand sie vor mir. Es mussten tausende sein. Eine gewaltige Invasionsarmee.

„Herr“, sagte eine piepsige Stimme. Erst dachte ich, es wäre Amam aber der Mann, der neben mir stand, war weiß Gott nicht Amam. Dieser hier war groß gewachsen und sein dunkles Gesicht war von Narben durchpflügt. Sein schwarzer Umhang hüllte ihn komplett ein und reichte bis zum Boden. Ein Krieger, wie man ihn in Filmen hin und wieder sieht. Er streckte mir seine Hand, entgegen wobei der Ärmel seinen Arm entblößte. Ein breites Lederband stützte sein Handgelenk und der gesamte Unterarm war mit mystischen Tätowierungen bedeckt. „Herr“, sprach er mich wieder an, „wir müssen los. Der Sandsturm wird bald hier sein. Der Weg zum Orakel ist nicht

mehr weit.“ Verständnislos schaute ich ihn an. „Wofür diese gewaltige Armee?“ Jetzt sah er mich verständnislos an. „Ich bin Kambyes, König der Welt, König der vier Himmelsrichtungen und König von Ägypten. Ich bin mit meiner mächtigen Armee gekommen, um dich sicher zum Orakel zu geleiten. In ihrer Mitte wirst du sicher sein.“ Ich ergriff seine Hand und er zog mich mit solch einer Kraft auf die Füße, das ich erst drei Schritte später zum Stehen kam. „Aber du bist ...“ „Tot“ ... ergänzte er meinen Satz. „Ja“, lachte er auf, „seit vielen hundert Jahren schon, stecken wir in diesem Sandsturm fest und helfen, den vom Weg abgekommenen, das Orakel zu befragen, um zurück auf den wahren Weg zurückzugelangen. Das ist unser Fluch dafür, das wir einst am Orakel Rache nehmen wollten. Für ewig an diesen Ort verbannt und immer wieder aufs Neue zu sterben.“ Kambyes ergriff meinen Arm und führte mich direkt in seine Armee hinein. Die Krieger glitten auseinander und bildeten eine schmale Gasse, durch die ich wie in Trance hindurchging, um in ihre Mitte zu gelangen. „Überlege gut, welche Fragen du dem Orakel stellen willst, sonst wirst auch du für ewig an diesen verfluchten Ort verbannt werden“, rief er mir noch hinterher. Mir zog sich der Magen zusammen und entleerte sich in einem Schwall in den Wüstensand. Schritt für Schritt schwanke ich weiter der Mitte dieser bizarren Tausendschaft zu. Als ich sie erreichte, setzte sich die Armee in Bewegung, als wenn ich das Kommando dazu gegeben hätte. Mir blieb keine andere Wahl, als mit ihnen Schritt zu halten. „Amam?“ Er war es eindeutig. „Bist du das, Amam?“ Aber er schaute mich nur gleichmütig an und marschierte weiter. Ich war mir hundertprozentig sicher, das er es war und rückte näher an ihn heran. „Amam, um Himmelswillen, was passiert hier mit mir?“ Wieder antwortete er nicht, aber ich bemerkte, dass er mit sich rang. „Amam“, schrie ich ihn nun an, „antworte mir, oder ... oder ich bleib stehen“, drohte ich ihm, weil mir gerade nichts Besseres einfiel. Ich sah, wie er zusammenzuckte. „Nicht, Herr, nicht stehen bleiben, damit wäre ...“ „Was soll das hier“, herrschte ich ihn an, bevor er den Satz vollenden konnte. Jetzt drehte er mir sein Gesicht zu. „Nicht, Herr, nicht stehen bleiben, damit wäre euer Schicksal besiegelt und unser Befehl nicht durchgeführt. Schmerzen ... sie würde uns mit schrecklichen Schmerzen bestrafen.“ „Wer würde das? Und warum?“ „Das Orakel Herr, es will dich sehen, den einen, der du uns erretten kann.“ „Ich? Wieso sollte gerade ich euch erretten können?“ „Der Ort, Herr, ihr habt den Ort ausgewählt und beansprucht unser Reich damit für euch. Sie hat geschworen den Fluch von uns zu nehmen, wenn das geschieht.“ Mehr war aus Amam II nicht herauszuholen. Schweigend hatte er den Kopf nach vorne gedreht und marschierte mit, im Takt der Totenarmee des Kambyes.

Der Sandsturm war mittlerweile stärker geworden und die toten Soldaten um mich herum näher an mich herangerückt. Inzwischen war ich komplett von ihren Schilden eingehüllt. So geschützt, hatte der Sandsturm keine Chance mich zu erfassen, aber das war mir egal. Mir wollte nicht aus dem Kopf gehen, was Amam II mir gesagt hatte. „Der Ort, Herr, ihr habt den Ort ausgewählt.“ Welchen Ort hatte er gemeint? Warum sollte ich ihr Reich beanspruchen? Ich zermartete mir das Hirn, aber eine zündende Idee, wollte mir nicht kommen. Da war etwas, für einen kurzen Augenblick baute es sich in meinem Hirn zusammen, aber ich konnte es nicht greifen und verlor es wieder, als ich weit vor mir entsetzliche Schreie hörte. Angstvoll schaute ich Amam II an. „Sie

sterben, Herr.“ Wir alle sterben, aber ihr werdet es schaffen.“ Von den Schilden verdeckt, konnte ich nicht sehen, was da um mich herum passierte, aber der Sandsturm musste schrecklich wüten. Überall, rieselte heißer Sand an den Kanten der Schilde herunter. Noch nie hatte ich in meinem Leben so viel Angst gespürt und die entsetzlichen Schreie der Sterbenden würde ich mein Leben lang nicht mehr vergessen können und ... sie kamen immer näher, wurden lauter und lauter. Bald sind wir an der Reihe, schrie es in mir und da werden mir auch die verdammten Schilde keinen Schutz mehr bieten. Die Hitze um mich herum war die der Hölle, da war ich mir vollkommen sicher und ehe ich mich versah, rückten die Soldaten von mir weg und die Reihe vor mir öffnete sich. Noch einmal sah ich in die Augen von Amam II. Er lächelte mich an und nickte mir zu, dann stand ich im Eingang einer Höhle. Hinter mir die Schreie der sterbenden Soldaten, vor mir ein schwarzes Loch, das aussah, wie ein dunkler Schlot in die Hölle.

### **Das Orakel**

Eine ganze Weile stand ich so im Höhleneingang und hielt mir die Ohren zu, um die Schreie hinter mir nicht mehr ertragen zu müssen. Als sie endlich verklungen waren, entflammten vor mir Fackeln und beleuchteten meinen Weg ins Innere.

Langsam und vorsichtig, setzte ich ein Bein vor das Andere, bis ich das Allerheiligsten des Tempels erreicht hatte. Hier, in diesem Heiligtum sollte ich dem Orakel also meine Fragen stellen. WOW, ich!?

In seiner Mitte stand ein Barkenschrein. Auch darüber hatte ich gelesen. Die Fragen mussten so formuliert werden, sodass das Orakel lediglich mit *Ja* oder *Nein* antworten konnte. Die Barke bewegte sich dann wie ein Bug. Nach oben bedeutete *Ja*, nach unten *Nein*. Natürlich hatte man inzwischen herausgefunden, wie so ein Orakel funktionierte. Unsichtbare Gänge und Schächte führten auf das Dach hinauf, von woraus die Priester die Fragen hören und die Barke bewegen konnten. Alles in allem also ein riesiger Mumpitz. Mumpitz? Davon sollte ich zum jetzigen Zeitpunkt wohl besser nicht ausgehen. Warum sollten sich die Toten mit Mumpitz abgeben? Meine Zweifel lösten sich im selben Moment in Wohlgefallen auf. Die Barke fing an zu leuchten und eine Gestalt, ganz in Gold gekleidet, erschien dahinter. „Das Orakel“, stotterte ich. „SUCHENDER, stell deine drei Fragen“, dröhnte es eisern von der goldenen Gestalt herüber. Entweder hatten sich diese Priester mal was Neues ausgedacht oder ... auf jeden Fall, machte ich mir fast in die Hose.

Noch einmal ging ich meine Gedanken durch. „Überlege gut, welche Fragen du dem Orakel stellen willst ...“ „Der *Ort*, Herr, ihr habt den *Ort* ausgewählt und beansprucht unser Reich damit für euch ...“ Dann schüttelte es mich, mir war klar geworden, was Amam II gemeint hatte und formulierte meine erste Frage:

„Orakel, habe ich den Ort der Armee des Kambyses gefunden?“

Die Barke bewegte sich wie ein Bug nach oben und wie zur Bestätigung dröhnte die Stimme der goldenen Gestalt herüber: „Ja, SUCHENDER.“

Jetzt wusste ich, dass ich richtig lag, und stellte meine zweite Frage:

„Orakel, werde ich an diesem Ort die Armee des Kambyses unter dem Wüstensand begraben finden?“

Die Barke bewegte sich wie ein Bug nach oben und wie zur Bestätigung dröhnte die Stimme der goldenen Gestalt herüber: „Ja, SUCHENDER.“

Nun war es Zeit für die dritte und letzte Frage:

„Orakel, wirst du den Fluch von der Armee des Kambyses nehmen, wenn ich die Knochen aus dem Wüstensand graben lasse?“

Die Barke bewegte sich wie ein Bug nach oben und wie zur Bestätigung dröhnte die Stimme der goldenen Gestalt herüber: „Ja, SUCHENDER.“

Dann verdunkelte sich die Barke, die goldene Gestalt verschwand und ich brach zusammen.

## **Der Vertrag**

Ein herrlicher Morgen. Die Sonne küsste mich wach und ... wie von der Tarantel gestochen sprang ich aus meinem Bett. Scheiße Mann ... was für ein beschissener Traum war das dann? Unter der Dusche spürte ich das erste Mal, wie nah mein Traum der Wirklichkeit gekommen war. Meine Haut war gerötet und brannte wie Feuer unter dem heißen Wasserstrahl. Mein Gesicht war verbrannt. Eine halbe Flasche Aftersun Creme trug ich auf meine geschundene Haut und massierte sie ein, bevor ich mich zu den Anderen an den Frühstückstisch traute. Erst mein Kollege, der nach mir eingetroffen war, riss mich aus meinen Gedanken. „Ich weiß ja nicht, unter welcher Höhensonne du die Nacht verbracht hast, aber das Zimmermädchen kam gerade aus deinem Zimmer und hat sich lauthals über den vielen Sand in deinem Bett beklagt.“ Ich runzelte die Stirn, antwortete aber nicht.

Wie ein gezackter Stachel saß der Gedanke in meinem Fleisch, das der Traum überhaupt keiner war und ließ mich nicht mehr zu Ruhe kommen. Heute war die Vertragsunterzeichnung geplant, wenn alles gut ging. Inzwischen saßen wir alle um den großen Tisch herum, jeder ein Vertragsexemplar vor sich und gingen ihn Absatz für Absatz durch. Nur Amam fehlte und auf meine Frage hin, bekam ich nur verständnisloses Kopfschütteln zurück. Keiner schien ihn zu kennen geschweige denn jemals gesehen zu haben.

Während der Verhandlungen drifteten meine Gedanken immer wieder ab, zu dem, was ich letzte Nacht erfahren und erlebt hatte.

*„Orakel, wirst du den Fluch von der Armee des Kambyses nehmen, wenn ich die Knochen aus dem Wüstensand graben lasse?“*

„Stopp, rief ich laut!“ Alle starrten mich entgeistert an. „Hier muss noch etwas nachgebessert werden.“ „Was hast du denn jetzt schon wieder für ein Problem?“, fluchte mein Chef und starrte mich wütend an.

„Ich möchte hier einen weiteren Passus verankert haben. Sollten menschliche Gebeine gefunden

werden, werden diese durch den Kunden professionell ausgegraben und in ein Museum verlagert. Ich bestehe darauf!“, sagte ich und schaute jedem einzelnen am Tisch in die Augen. Mein Chef kochte vor Wut.

Nach einer hitzigen Diskussion beschloss man, zähneknirschend diesen Vertragspassus mit in den Vertrag aufzunehmen. Meine Leute sahen nur die Kosten, die entstehen konnten, der Kunde aber bewunderte meine Weitsicht. Den Denkmälern des ägyptischen Volkes sollte Rechnung getragen werden und so unterzeichnete der Kunde den Vertrag zugunsten meiner Firma ... ohne Wenn und Aber.

Ein Jahr später, Ägypten ...

Der Wüstensand blies mir heiß ins Gesicht. Starker Wind wirbelte den feinen Wüstensand durch die Luft und ließ ihn wie gelben Nebel erscheinen. Er erinnerte mich daran, was in jener Nacht, vor über einem Jahr passiert war. Niemandem hatte ich davon erzählt, aber das was ich in jener Nacht erlebt hatte, war so präsent, als wäre es gestern gewesen. Ich musste es einfach sehen, mit eigenen Augen. Die Bauarbeiten hatten vor rund einem Monat begonnen und dann, kam der Anruf. Man war auf Knochen und Skelette gestoßen. Tief unter dem Wüstensand verborgen lagen sie dort, zu tausenden.

Beeindruckt wanderte ich jetzt in der ausgehobenen Grube hin und her und stieß auf ein Amulett, das zwischen bleichen Knochen lag. Vorsichtig hob ich es auf und ließ den Sand durch meine Finger fließen, um es genauer betrachten zu können, als die piepsige Stimme neben mir sprechen hörte: *„Keiner nimmt das Amulett eines Toten und sagt, schenke mir Leben und Gesundheit.“*

Erschrocken ließ ich das Amulett fallen und drehte mich um. Amam stand wie ein Geist, direkt neben mir. An seinen Lippen klebte Sand. „Amam, ich hatte nicht damit gerechnet, dich jemals wiederzusehen.“ Wie immer, lächelte es sanft und breitete seine Arme aus. „Du hast sie von ihrem Fluch befreit, die Krieger des Kambyses.“ Dann umarmte er mich und schritt auf den gelben Nebel zu.

Noch heute höre ich seine letzten Worte, bevor die gelbe Wand aus Sand seine Gestalt verschluckte:

*„Alles fürchtet sich vor der Zeit, aber die Zeit fürchtet sich vor den Pyramiden, mein junger Freund.“*